

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1944**

177 (29.6.1944)

# Der Fackel

DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN  
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe  
Einzelpreis 10 Rpt. Außerhalb Baden 15 Rpt.

Kreisausgabe Rastatt  
18. Jahrgang / Folge 177

Karlsruhe, Donnerstag, den 29. Juni 1944

## Verstärkter Einsatz unserer neuen Waffe

### Beste schweres „V1“-Feuer auf London - Den Engländern ist die neue Waffe nach eigenem Eingeständnis unheimlich

rd. Berlin, 29. Juni. Die Mitteilung des Wehrmachtberichtes, daß nunmehr schweres Feuer der „V1“ unabhörlieh auf dem Raum von London liegt, unterstreicht sich anfallig von den bisherigen Formulierungen, in denen lediglich von Störmaschinen die Rede war. Daraus geht hervor, daß der Einsatz der neuen Waffe eine Verhärfung der Lage ist, was durch die immer bestärkter klingenden Stimmen aus dem Feindlager bestätigt wird.

u. a. das ziemlich allgemeine Urteil über die fliegenden Bomben lautet: „Unheimlich!“ Das sei nach keiner eigenen Erfahrung die Reaktion der meisten Engländer, die mit der ersten deutschen Geheimwaffe in Berührung kamen. Dies Gefühl des Unheimlichen entspringe nach seiner Auffassung der Tatsache, daß man aus dem Luftraum nicht von mit Menschen bemannten Maschinen bombardiert werde, sondern durch Roboterwesen. Das Unheimliche liege auch darin, daß es in der neuen Waffe keine menschlichen Wesen gebe, auf die man direkt zurückschlagen könne. Daher rühre es, unterstreicht Gaudius, daß die Kerne der englischen Öffentlichkeit sich als weniger widerstandsfähig erwiesen, als bei den Luftangriffen von 1940/41.

Damit wird die deutschseitige verständlich abgegebene Erklärung erneut unterstrichen, daß die Anwendungsmöglichkeiten von „V1“ sich bisher erst im Anfangsstadium befinden haben und daß die neue Waffe in steigendem Umfang und mit immer größerer Intensität eingesetzt werden würde. Die anfänglichen Einsatzleistungen über die der Feindseite hin daraufhin nahezu sämtlich verunmöglicht sind in eben demselben Maße, wie die feindlichen Abwehrversuche sich als unermesslich erweisen, mehrten sich die Nachrichten über die schweren Verluste in den für die feindliche Kriegsführung zur Zeit ganz besonders wichtigen Raum von London, man kann deshalb nunmehr auch damit rechnen, daß sich in absehbarer Zeit militärische Rückwirkungen aus der verstärkten Anwendung von „V1“ ergeben werden.

widerstandsfähig erwiesen, als bei den Luftangriffen von 1940/41. Schwedische Berichte aus London lassen erkennen, daß man in England noch immer im Dunkel über die neue deutsche Geheimwaffe tappt. Daher funktioniert die Abwehr auch in keiner Weise. Es werden die verschiedensten Vermutungen ange stellt. Um das englische Volk zu trösten, wird davon gesprochen, daß sich die Abwehr noch im „Berücksichtigungsbereich“ befinde. Die schwedischen Korrespondenten betonen in bemerkenswerter Weise, daß die Engländer sich jetzt schon zu fragen beginnen, welchen Charakter die nächste deutsche Vergeltungswaffe haben werde.

dem Aufstoß des Motors und der Explosion ein viel größerer Aufschrei aus ist. Die neuen fliegenden Bomben scheinen eine Versäuerungsvorrichtung zu haben; in einem Fall wird gemeint, daß die Explosion der Bombe erst anderthalb Minuten später erfolgte, als das Motorengeräusch aufhörte. Im „Daily Sketch“ schreibt Candidus

den Aufstoß des Motors und der Explosion ein viel größerer Aufschrei aus ist. Die neuen fliegenden Bomben scheinen eine Versäuerungsvorrichtung zu haben; in einem Fall wird gemeint, daß die Explosion der Bombe erst anderthalb Minuten später erfolgte, als das Motorengeräusch aufhörte. Im „Daily Sketch“ schreibt Candidus

## Feindansturm im Raum von Tilly zusammengebrochen

### Noch immer erbitterter Widerstand zahlreicher Stützpunkte in Cherbourg - Schwere, wechselvolle Kämpfe in Italien

#### Erbitterte Abwehrschlacht östlich der Verecina - Bei Kirkenes 17 sowjetische Flugzeuge abgeschossen

Immer noch kämpfen die deutschen Stützpunkte des Heeres, der Kriegsmarine und der Luftwaffe im Raum von Cherbourg und in den umliegenden Gebieten. Die feindlichen Verbände vor der Hafenstadt sind durch die verstärkten Kriegsschiffe, namentlich die Trümmer der Stadt konnten die Amerikaner in Besitz nehmen, während die Marine-Batterien noch voll kampffähig sind und in vorbildlichem Einsatz jede Annäherung des Feindes abwehren. Der hieraus sich für die deutsche Truppenführung ergebende Zeigerwert in Form weitestgehenden Anteil an den Gesamtoperationen haben, kann abgesehen davon, daß das pflichterfüllte Verhalten der Besatzung von Cherbourg den Feind zu ganz außerordentlichen Anstrengungen zwingt und ihn im Norden der Cherbourg-Halbinsel hindert, die neuen deutschen Stützpunkte betreiben damit eine Belagungsarbeit, die sehr hart ist; sie werden in ihrer Unverletzlichkeit nur durch den Geist der Soldaten übertrifft, die sie verteidigen. Diese leben ihr Ziel klar vor Augen. Der Hafen von Cherbourg muß so lange wie irgend möglich für den Feind unbenutzbar bleiben, und wegen dieser hohen militärischen Aufgabe wird sich der amerikanische Feind mit jedem der Stützpunkte einzeln auseinandersetzen müssen und in den Stützpunkten mit jedem einzelnen Verteidiger. Den Feind vorantreiben wird nicht ein Fußbreit des Verteidigungslandes gestattet; unter schwersten Opfern müssen sie sich Position um Position erkämpfen.

Im Raum von Kirkenes und über dem Varanger Fjord dringen, flüchten unsere Jäger den feindlichen Kräften so schwere Verluste an, daß ihr Angriffswillens nicht mehr planmäßig verlaufen konnte, sondern ohne Wirkung blieb. Einmal wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, ein anderes wurde durch einen unserer Jäger in Brand gesetzt. Ein dritter Versuch, in den Morgenstunden des 28. 6. vollendete die Katastrophe. Der aus 30 Maschinen bestehende Verband, der gegen vier Uhr früh über die Eismeerfläche gegen Kirkenes vorrückte, wurde ebenfalls schon im Anflug von deutschen Jagdverbänden abgewacht. Innerhalb kurzer Zeit hatten unsere Jäger mehr als die Hälfte der feindlichen Flugzeuge vernichtet. Damit vernichteten die deutschen Jagdflieger an der Eismeerfront zusammen mit der Luftwaffe-Staffel innerhalb von knapp 12 Stunden 17 sowjetische Flugzeuge.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

Im Raum von Kirkenes und über dem Varanger Fjord dringen, flüchten unsere Jäger den feindlichen Kräften so schwere Verluste an, daß ihr Angriffswillens nicht mehr planmäßig verlaufen konnte, sondern ohne Wirkung blieb. Einmal wurde ein feindliches Flugzeug abgeschossen, ein anderes wurde durch einen unserer Jäger in Brand gesetzt. Ein dritter Versuch, in den Morgenstunden des 28. 6. vollendete die Katastrophe. Der aus 30 Maschinen bestehende Verband, der gegen vier Uhr früh über die Eismeerfläche gegen Kirkenes vorrückte, wurde ebenfalls schon im Anflug von deutschen Jagdverbänden abgewacht. Innerhalb kurzer Zeit hatten unsere Jäger mehr als die Hälfte der feindlichen Flugzeuge vernichtet. Damit vernichteten die deutschen Jagdflieger an der Eismeerfront zusammen mit der Luftwaffe-Staffel innerhalb von knapp 12 Stunden 17 sowjetische Flugzeuge.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

In der normannischen Schlacht wogen südlich Tilly die harten Kämpfe hin und her und fand ein ständiges Wechsel von Angriff und Gegenangriff unterworfen. Eigene Geländegewinne fielen geringfügigen Geländegewinnen des Feindes gegenüber, wobei der Angreifer schwere Verluste erleidet. Eine Entscheidung ist unter diesen Umständen zur Zeit noch nicht erkennbar.

## Ohne Gepäck

Von Hannes Kremer

Wenn an der Front eine Truppe begegnet, die allen Ballast, die letzten persönlichen Habegegenstände, — die jeder Soldat mit gleicher Rechtlichkeit von Panzer zu Panzer und mit einem Kriegsgewehr zum anderen mitgeschleppt — sich abgeben hat und nur noch Maschinengewehre über der Schulter, nur noch Munitionsgurte um den Rücken, Stahlfäßen in den Händen und Handgranaten in Koppel und Taschen trägt, der weiß, daß dies ein Marsch zu einer äußersten Entscheidung ist. Und der Wissende liest aus den Gesichtern dieser Soldaten die schwerwiegende, stillschweigende Vermandlung, die sich in ihnen auf jenem Wege unmerklich vollzieht. Eine nachlässe Unbequemlichkeit ist in ihnen. Sie schenken den Dingen der Erde fremd geworden und registrieren ihr Bild in ihrer Umgebung nicht mehr, ihr Blick ist abgelenkt von den Qualitäten ihrer Gegenwart, von Raum und Dorf, Trampelpfad und Hügel, vom Getriebe der Ferkeln im grauen Morgen; aber er schaut sich schon auf ein noch ungewisses, erbarungsloses Ereignis. Das Leben ist ihnen vorausgeleitet. Sie marschieren einer Grenze zu, hinter der sich erst erweisen wird, ob es noch einmal für sie übrig geblieben ist und ob es ihnen abermals gehört wird.

In diesen Augenblicken vollzieht sich in jedem Manne immer wieder jener heimliche, nicht immer bewußte Abschied von sich selbst, der summe Entschluß, sich dem ungewissen, unerschütterlichen, aber nicht abwendbaren Notwendige, nurmehr beladen mit dem Material für den Kampf, bares Geld doch in solchen Stunden ein unfehlbares Gewand auf den Schultern; es ist ein kleines Haus mit Frau und Kindern irgendwo in Deutschland bei dem einen, es ist der unvollendete Aufbruch eines schöpferischen, nach großen und kleinen Gnaden hungrigen, nach Schönheit und Harmonie drängenden Lebens bei dem anderen.

Bei diesem ist es ein gärendes Schonen nach dem noch unbestimmten, vornehmlichen Verbleiben des Daseins an die Jugend, bei jenem die verhängene Sorge um das Was des Vaterlandes, dessen Erfüllung er nun möglichst nicht mehr erleben wird. Das Herz eines jeden trägt da schweigend das Seine, Unstichtbare mit sich, und es ist dergestalt, daß es sich ihm von niemandem abnehmen läßt.

Im diesem Punkte beginnt sich ihm zu entziehen, was man Tapferkeit nennt. Der Soldat schmeißt davon, er macht es mit sich ab. Wie aber ist es dem Urproblem dessen, worum es geht, näher als in jenem Augenblick. Das unfehlbare Gewand, das es, was er verteidigt, ihm bekümmert er nicht, in dem Moment, wenn der Schlag trifft, wissend, wie blind sie zuläuft, wissend, daß vor ihr kein Vorrecht und kein Rang, kein Unterscheid und keine Ausnahme bestehen. Auf diesem unarmbrüstigen Wissen beruht die Frontkameradschaft. Sie ist die Antwort der Mannschaft an die Brutalität eines Gelebens, das nach dem Dasein aller greift und nur durch die gleiche, äußerliche Entschlossenheit und die gleiche, äußerliche Bereitwilligkeit gemildert werden kann. Sie ist auch das Fundament, auf dem der einzelne stillschweigend seine letzte Pflanz hinterläßt, bevor er sich von sich selbst löst, und er, der noch handelt, wenn es erst zum Handeln gekommen ist, nur noch auf das Handeln ankommt, dann ist es gut, ohne Gepäck zu sein, nur noch Waffe, nur noch verbesserter Wille und bigartige Reaktion auf jede, sich in Minuten oft hundertfältig wandelnde Bedrohung. Eine einzige kann, jener Wachsamkeit entgegen, alles entscheiden; aber sie kann auch durch einen einzigen mutigen Zugriff beilegt, die Schlacht damit gemeldet werden. Ohne Gepäck, im Demutlichen, das es um das nackte Leben geht, entseelt das Herz erst keine Unmöglichkeit über das Was des Menschlichen hinaus. Und die höchsten Siege, die, welche am schwersten nicht werden dann gemonnen, wenn feiner mehr fragt, was er auf dem Feinde hat, was er war und irgendwann einmal sein wollte, wenn feiner mehr nach dem von außen wirkenden Willen und Möglichkeiten fragt, sondern nur den entscheidenden Augenblick um jeden Preis wahrnimmt, und sei es zu guter Letzt mit der blauen Faust. Sieg heißt — was es nurmehr um die Alternative der Vernichtung geht, — nicht einmal, ein Schlachtfeld behaupten oder ein Dorf erobern, sondern vernichten, was einen vernichten will, und die Kraft behalten, den Gegner abermals und bis zum endlichen Niedermur in seinem eigenen Blute niederzuliegen.

Wir sind nun als Volk auf einer Entscheidung angezogen, ohne Gepäck, ohne Ballast. Die persönlichen Habegegenstände — was wir davon noch besitzen — haben unter Bewußtsein auf dem Fundament des Gesamtentschlusses für die Zukunft hinterstellt. Vielleicht sollen wir sie da einst wieder zurück und wundern uns dann darüber, daß sie noch da sind, während wir aus einem Gelebens zurückkommen, für das sie ganz und gar ohne Belang gewesen sind und das nicht einmal nur nach ihnen, sondern nach uns selbst, unserem Atem und Herabtritt tritt. Wir haben alles abgeben. Ohne Gepäck, — die letzten Hüter und Ferkeln, die Kleider und Kofferarbeiten, die Beweismittel unserer zivilisatorischen Komforts, die lieben Pläne und persönlichen Programme, — wo ist das alles?

Wo sie in den Schränken hängen, in den Regalen stehen, in den Kissen und Bänken, im





